

Arnd Bünker

## Queere Theologie im Abseits des Aufbruchs?

Befreiungstheologien, queere Theologie  
und ihr Bezug zu den neuen sozialen Bewegungen

IM JANUAR DIESES JAHRES fand im südbrasilianischen Porto Alegre das *Weltsozialforum 2005* statt. GlobalisierungskritikerInnen aus der ganzen Welt, überwiegend aber aus Brasilien und Lateinamerika, trafen sich, um ein Gegensignal zur herrschenden neoliberalen Globalisierung zu setzen. Diese hat sich in den Weltwirtschaftstreffen von Davos schon lange ein eigenes Forum gegeben. Porto Alegre erlebte eine Woche lang eine Art ›Kirchentagstimmung‹, die sich auch nicht durch tropische Hitze in den Tagungszelten niederdrücken ließ.

Die globalisierungskritischen Frauen und Männer kamen aus einer Vielzahl unterschiedlichster Gruppierungen und sozialer Bewegungen. Neben dem dominierenden Thema der Kritik an einer alle Lebensbereiche umfassenden globalen neoliberalen Wirtschaftsweise wurden auch andere Fragen unter dem Blickwinkel globaler Relevanz betrachtet: die Frage nach gerechtem Zugang zu Informationen, die Frage nach kultureller und ethnischer Identität und Anerkennung, die Fragen sozialer Gerechtigkeit, die Fragen von Frauen in der Globalisierung und die Fragen sexueller Minderheiten, also auch von Schwulen und Lesben. Erstmals war einer der sieben Hauptthemenbereiche den Religionen gewidmet bzw. den ›spirituellen Quellen‹ im Kampf gegen eine unheilvolle Globalisierung. Viele christliche Gruppierungen vor allem aus dem befreiungstheologischen Milieu konnten hier ihre Anliegen präsentieren, wenn ihnen eine Integration in andere Themenbereiche nicht gelungen war.

Diese doppelte Verortung kirchlicher Gruppen innerhalb der globalisierungskritischen Szene spiegelt eine nicht unproblematische kirchliche Arbeitsteilung zwischen einerseits karitativ oder politisch agierenden ›kirchlichen Werken‹ (*Misereor*, *Brot für die Welt* etc.) und andererseits den VertreterInnen expliziter christlicher Verkündigung (TheologInnen, Kirchen- und Ordensleitungen) wider. Letztlich zeigte sich dort, wo Religionen/Spiritualitäten

ihren eigenen Raum hatten, vor allem die isolierte Situation derer, die einsam ihre Sinninseln inmitten des globalen Tohuwabohu bewohnen. Fairerweise muss ergänzt werden, dass viele der dortigen GesprächspartnerInnen die Abseitigkeit und Binnenorientiertheit mancher religiöser Diskurse offen beklagten und ›Umkehr‹ anmahnten. Aber hier greife ich schon voraus.

Dem Weltsozialforum gingen unterschiedliche thematische Weltforen voran. So gab es Weltforen der Biologie, der Psychologie und auch der Theologie. Viele dieser in der Regel eher akademischen Foren tagten auf dem Gelände der Päpstlichen Universität von Rio Grande do Sul – dem Austragungsort der ersten beiden Weltsozialforen. Erst nach Bombay/Mumbai (2004) wurde das Weltsozialforum in den Bereich der säkularen Stadt verlagert.

Das Treffen der TheologInnen fand in den Tagen vor dem Weltsozialforum unter dem Titel Weltforum für Theologie und Befreiung statt.<sup>1</sup> Anwesend waren ca. 250 TheologInnen aus der ganzen Welt und aus vielen christlichen Denominationen. Auch hier gab es eine besonders hohe Zahl lateinamerikanischer TeilnehmerInnen.

### ***Queere Theologie im Konzert der Befreiungstheologien***

Im Kontext des theologischen Treffens war einerseits auffällig, dass gerade in den ersten Tagen des (befreiungs-)theologischen Weltforums ›die Homosexuellen‹ regelmäßig unter die Begünstigten einer befreienden Theologie gerechnet wurden. So waren sie in der Kette, die lautete ›die Armen, die Frauen, die Indígenas, die Schwarzen und die Homosexuellen‹, vertreten. Zumindest ein großer Teil der anwesenden TheologInnen sah damit die Notwendigkeit, auch die Nöte unterdrückter sexueller Minderheiten befreiungstheologisch aufzugreifen. Allerdings fehlten ›die Homosexuellen‹ als offizielle theologische Subjekte während des Forums – im Gegensatz zu ›Frauen, Indígenas, Armen und Schwarzen‹.

Lediglich der brasilianische lutherische Theologe *André Sidnei Musskopf* meldete sich zu Wort und betonte die Notwendigkeit einer queeren Theologie der Befreiung.<sup>2</sup> Vor allem mit Bezug auf die queer-theologischen Arbeiten von Marcella Althaus-Reid ordnete er den mittlerweile weitgehend akzeptierten theologischen Aussagen ›Gott ist Frau‹, ›Gott ist schwarz‹ ... die Aussagen ›Gott ist transsexuell‹, ›Gott ist schwul‹ zu.

<sup>1</sup> Eine ausführliche Dokumentation des Weltforums für Theologie und Befreiung findet sich im Internet unter: <http://www.pucrs.br/pastoral/fmtl/english/index.htm> (Stand 05.06.2005).

<sup>2</sup> Vgl. auch den offenen Brief Musskopfs an das Weltforum für Theologie und Befreiung, der von den Organisatoren in die Internetdokumentation des Weltforums aufgenommen wurde. Siehe <http://www.pucrs.br/pastoral/fmtl/english/index.htm>, dort unter ›article‹ (Stand 05.06.2005).

Die Reaktion auf seinen mutigen Beitrag war gespalten. In der Plenumsdebatte wurde das Anliegen nicht weiter diskutiert. Allerdings hatte das Outing des Theologen (und das Outing der Theologie) zur Folge, dass er während der Forumstage etliche Einzelgespräche führen konnte. Hier ließ sich leicht erkennen, wer noch dazugehörte – bloß eine lateinamerikanische Taktik queerer Vernetzung im theologischen Milieu? Zudem lassen die Protokolle der Kleingruppenarbeiten erkennen, dass queere Theologie in kleineren Gesprächsgruppen eine ratlos-neugierige, aber auch zustimmende Resonanz gefunden hat. Offene Kritik wurde nicht geäußert. Allein die Tirade eines kubanischen Delegationsmitglieds während einer Sitzungspause hängt mir noch im Ohr: »Was schert mich der Schrei der Transsexuellen!«

### **Die Vielfalt queerer Welten – Eindrücke aus Brasilien**

Antworten auf Fragen nach theologischer Reflexion über queere Lebensweisen stehen weltweit noch aus. Die wenigen Anfänge, die schwerpunktmäßig noch immer in Europa und Nordamerika liegen, helfen allenfalls, die Vielfalt unterschiedlichster Erfahrungen und Sichtweisen zu erahnen. »Queer« ist gerade deshalb ein guter Zugangsbegriff, um nicht mit Kategorien des »Nordens« die Wahrnehmung der Realität(en) des »Südens« schon konzeptuell einzuengen. Ein kurzer Blick in »queere Welten« Brasiliens mag das verdeutlichen<sup>3</sup>:

- Brasilien ist die Heimat des größten CSD's der Welt. In diesem Jahr feierten in São Paulo ca. zwei Millionen Menschen die *parada gay* bzw. die *parada do orgulho gay* (Gayparade, Parade des Gay-Stolzes). In einem urbanen Umfeld, das 20 Millionen Menschen einschließt, gibt es also Frei-Räume, die eine queere Sichtbarkeit erlauben.
- Die größeren Städte Brasiliens müssen einen Vergleich »schwuler Szene-Infrastruktur« mit hiesigen Städten nicht scheuen. Zwar mag es insgesamt eine etwas geringere Dichte an Lokalen, Bars, Diskos, Saunen etc. geben, aber die vorhandene Infrastruktur ist durchaus mit der in Ländern des Nordens gleichzusetzen.
- Die Gesetzgebung Brasiliens ist in den letzten Jahren gegenüber gleichgeschlechtlich lebenden und liebenden Menschen deutlich offener geworden. Eine Art »Lebenspartnerschaftsgesetz« konnte sich zwar nicht durchsetzen, wird aber breit diskutiert. Wenn sich z.B. ein Brasilianer mit einem Deutschen in Deutschland verpartnert, erhalten beide Aufenthaltsrecht und Arbeitsgenehmigung in Brasilien.

<sup>3</sup> Als Gelegenheitsbesucher Brasiliens kann ich selbstverständlich nur aus sehr eng umrissenen Perspektiven eigene Eindrücke und Erfahrungen wiedergeben. Damit erhebe ich weder Anspruch auf Vollständigkeit noch auf ausreichende Differenzierung. Mir liegt allein daran, einer voreiligen Identifikationshermeneutik vorzubauen, um für echte Lernerfahrungen in der Auseinandersetzung mit queeren Grenzüberschreitungen offen und berührbar zu bleiben.

- Breite Schichten sind faktisch von einer Teilhabe am queeren Leben Brasiliens ausgeschlossen. So ›nördlich‹, wie die Szene ist, so exklusiv ist sie ein Lebensraum nur für diejenigen, die finanziell mithalten können. Erst langsam differenziert sich die Szene auch hinsichtlich ihrer sozialen Einschluss-/Ausschluss-Kriterien.
- Homosexualität wird in weiten Teilen vor allem unter der Überschrift heterosexueller Geschlechternormen konstruiert und gedeutet: Männer- und Frauenrolle werden in homosexuelle Beziehungsmuster übertragen: Der aktive Partner, der Macho-Mann, ist der bofe (~ Kerl), der passive Partner übernimmt die Frauenrolle. Seine (Schimpf-) Bezeichnung lautet bicha (~ Kriechtier, Wurm). Werden Schwule in der Öffentlichkeit zu Objekten von Witzen, dann werden sie als bichas bezeichnet. Die bofes kommen ›ungeschoren‹ davon, weil sie erst gar nicht als eindeutig schwul identifiziert werden.
- Noch deutlicher wird die heterosexuell-machistisch dominierte Konstruktion homosexueller Beziehungen beim Blick auf die so genannten Travestis, die das wohl augenscheinlichste Kennzeichen öffentlicher queerer Realität in Brasilien sind. Travestis sind Männer, die trotz äußerlicher und bis zur Perfektion gebrachter optischer Annäherung an Frauen Wert auf ihre genitale Männlichkeit (in der ›aktiven‹ Rolle) legen, wenn sie z.B. im Kontext von Prostitution Sex mit Männern haben. Innerhalb dauerhafter Beziehungen mit Männern wird dagegen die Frauenrolle übernommen, beim Sex und in der Verantwortung für die Gestaltung der Beziehung.
- Die Lebenserwartung von Travestis ist sehr niedrig. Bedingt durch ein Leben in Prostitution, eine massive Beeinträchtigung des Körpers durch hormonelle oder implantatsbedingte ›Feminisierung‹ und die gesellschaftliche Verachtung, die Travestis in die Situation nahezu ›Vogelfreier‹ bringt, liegt die durchschnittliche Lebenserwartung dieser Männer nur bei ca. 30 Jahren.<sup>4</sup>
- Die kirchliche Landschaft Brasiliens entwickelt sehr unterschiedliche Züge in der Auseinandersetzung mit queeren Lebensweisen. Die katholische Kirche verurteilt Homosexualität, auch wenn theoretisch die Unterscheidung von Homosexuellen und homosexueller Praxis aufrechterhalten bleibt. Aus befreiungstheologischer Richtung gibt es kaum eine spürbare Tuchfühlung zu Menschen, die queer leben. Aus den historischen protestantischen Kirchen, Lutheraner, Anglikaner u.a., kommen differenziertere Töne. Wenn überhaupt, dann gibt es hier Ansätze einer

<sup>4</sup> Diese Zahl ist für Argentinien belegt: ALTHAUS-REID, Marcella Maria, Zu Tunten werden. Transvestismus und Armut auf den Webseiten der Ausgegrenzten. In: Concilium (D) 41, 2005, 82-91. Für Brasilien dürfte mit einer ähnlich niedrigen Lebenserwartung zu rechnen sein. Zum Phänomen der Travestis in Brasilien: SCHRÖTER, Susanne, Keine richtigen Männer. Brasilianische Travestis an den Grenzen der Geschlechter. In: iz3w (Informationszentrum 3. Welt), Nr. 280, Okt. 2004, 27-30.

- empathischen Auseinandersetzung mit ›Queers‹. Einer Queer Theologie, also einer theologisch und kirchlich vernehmbaren Subjektwerdung von Christinnen und Christen mit queeren Lebens- und Glaubenserfahrungen, wird aber mit großer Zurückhaltung begegnet. Die stark wachsenden pfingstlerischen/evangelikalen Kirchen – mittlerweile dürften sie mehr Menschen religiös prägen als es die katholische Kirche vermag – sind von rigider Homophobie geprägt, die als ein Kernbaustein einer insgesamt biblizistisch begründeten, engen Moralvorstellung verstanden werden muss.
- Eine Sonderposition hat die afro-brasilianische Religion des Candomblé. Hier werden katholische und afrikanische religiöse Tradition zu einem christlichen Synkretismus verbunden. Unter der Vielzahl von ›Orixas‹ (oft als katholische Heilige ›gedeckmäntelte‹ Geisterwesen, die als persönliche Vermittlungsgestalten göttlicher Lebenskraft, sog. ›Axé‹, den Gläubigen helfen), gibt es einige, die aufgrund ihrer sexuellen Uneindeutigkeit für Schwule und Lesben ›zuständig‹ sind.<sup>5</sup> Ein schwuler Mann kann mit der Hilfe seines Orixas rechnen, wenn er als ›filho do Santo‹ (als Sohn ›seines‹ Orixas) initiiert wurde. Der Candomblé sieht sich zum einen der katholischen Kirche zugehörig, zum anderen prägt er vor allem die afro-brasilianischen Milieus im Nordosten Brasiliens.

### ***Queere Erfahrungen und theologische Ansätze in Brasilien***

Queer Theologie ist auch im Kontext Brasiliens nur im Plural zu verstehen. Zwei Ansätze zeichnen sich zurzeit schon in der Literatur ab: zum einen der Ansatz ›klassischer‹ Befreiungstheologie, zum anderen der queer-theologische Ansatz.

Klassische Befreiungstheologie, soviel vorweg, hat es bislang kaum geschafft, queere Subjekte theologischen Denkens hervorzubringen. Als Befreiungstheologen haben jedoch Bernardino Leers und José Trasferetti eine Reflexion vorgelegt, in der sie aus der Sicht kirchlich Handelnder Maßstäbe einer christlich verantworteten Ethik ›angesichts‹ der Homosexuellen formulieren.<sup>6</sup> Der Titel des Buches macht dies deutlich: ›Homosexuelle und christliche Ethik‹. Nicht die Frage der ethischen Beurteilung von Homosexualität steht im Mittelpunkt, sondern die Frage der ethischen Beurteilung des Verhaltens von Kirche und Gesellschaft gegenüber Homosexuellen. An Kirche und Gesellschaft richtet sich die Aufforderung, theologische und kulturelle Begründungsmuster homophoben Verhaltens zu korrigieren. Gemeinsam mit Homosexuellen, die als Subjekte anerkannt werden sollen, gelte es, Schritte der Befreiung zum Leben zu suchen und zu gehen.

<sup>5</sup> Vgl. <http://geocities.yahoo.com.br/luizmottbr/entre6.html> (Stand 05.06.2005).

<sup>6</sup> LEERS, Bernardino und TRASFERETTI, José, *Homossexuais e Ética Cristã*. São Paulo: Campinas 2002.

Der queer-theologische Ansatz wird in Brasilien vor allem von *André Sidnei Musskopf* repräsentiert.<sup>7</sup> Hier wird Theologie aus schwuler Erfahrung heraus betrieben. Dabei bleibt Musskopf nicht innerhalb einer geschlossenen ›schwul-lutherisch-weißen-Oberschichten-Welt‹ stehen, die es sich leisten könnte, eine schwule Identitätstheologie im Stil des ›Nordens‹ zu betreiben, sondern er verbindet die eigene Subjektrolle *seiner* queeren Erfahrung mit Empathie und Bewusstsein für die Vielfalt *anderer* queerer Erfahrungen. Von daher kann er sein theologisches Anliegen auf die Formulierung ›Gott ist Transvestit‹ zuspitzen.

Beide Modelle theologischer Auseinandersetzung mit queeren Realitäten stellen nur winzige Segmente in der theologischen oder religiösen Auseinandersetzung dar. Die große theologische Mehrheit bleibt gegenüber queeren Erfahrungen stumm und schließt sich so der homophoben religiösen Meinungsführerschaft an. Umso wichtiger wird es, nach Chancen gemeinschaftlicher theologischer Aufbrüche zu suchen. Hier stellt sich jedoch ein strukturelles Problem, das wieder zurückführt zu den Beobachtungen anlässlich des Weltforums für Theologie und Befreiung 2004 und des Weltsozialforums im Januar 2005 in Porto Alegre.

### **Queeres auf dem Weltsozialforum –**

#### **Queere Globalisierungskritik(erInnen)**

Innerhalb der theologischen Konferenz gab es nur sehr zaghafte Anfänge eines queer-theologischen Netzwerkes. Am Weltsozialforum nahmen eine größere Zahl queerer Gruppierungen mit ihren Themenangeboten teil. Es fehlte allerdings eine sichtbare Präsenz der Queers auf dem Forum, da viele Gruppen aus unterschiedlichen sozialen Bezügen kamen und eine brasilianisch-nationale wie globale Netzwerkstruktur kaum besteht. Unter der Überschrift ›Globalisierungskritik‹ werden Fragen queerer Identität zudem (und nicht zu Unrecht) als Querschnitt-Dimensionen der Auseinandersetzung mit Globalisierungserfahrungen gedeutet. Queer ist Teil einer Vielheit von sozialen und identitätsrelevanten Aspekten, und kann kaum als Hauptthema in der Globalisierungskritik gelten. Der theoretische Anspruch, dass queeres Denken feste Identitätsvorstellungen untergräbt, untermauert die Berechtigung, die Queer-Dimension als Querschnitt-Dimension zu betrachten.

<sup>7</sup> MUSSKOPF, André Sidnei, Uma brecha no armário. Propostas para um Teologia Gay. São Leopoldo 2002; ders., A Teologia que sai do Armário. Um Depoimento Teológico. In: Teologías de Abya-Yala y formación teológica. Interacciones y desafíos. Bogotá: CETELA 2004, 163-195; ders., Além do arco-íris. Corpo e corporeidade a partir de 1 Co 12.12-27 com aceramentos do ponto de vista da Teologia Gay. In: STRÖHER, Marga J. / DEIFELT, Wanda / MUSSKOPF, André S. (Hg.), À flor da pele. Ensaio sobre gênero e corporeidade. São Leopoldo 2004, 139-168.

Lediglich die örtliche Schwulen- und Lesbengruppe von Porto Alegre versuchte, während des Weltsozialforums eine separate schwul-lesbische Party für die TeilnehmerInnen des Forums zu veranstalten und so einen Schritt zur Netzwerkbildung zu gehen. Nicht nur die Auswahl der Party-Location zeigte jedoch die Dissonanz zur Bewusstseinslage der queeren TeilnehmerInnen des Forums: Die Party fand in einem reichen Wohnviertel in einer Oberschicht-Disko statt, die für diesen Abend ›gekauft‹ wurde und ansonsten eine heterosexuelle Kundschaft bedient. Letztlich wirkte der Versuch der Gestaltung dieser Party wie der Versuch, eine ›typische‹ schwul-lesbische Party ›des Nordens‹ zu kopieren. Die Party wurde ein teurer Reinfall. Eine ›nördliche‹ schwul-lesbische Identität war kein Ziel der queeren TeilnehmerInnen des Weltsozialforums.

### ***Das Abseits queerer Theologie***

Zurück zur queeren Theologie und ihrer Basis: Kirchliche queere Gruppen gab es auf dem Weltsozialforum nicht. Sie sind auch in Brasilien nicht vorhanden (oder nicht sichtbar). So besteht ein Dilemma queerer Theologie darin, dass ihre Subjekte kirchlich unsichtbar und vereinzelt sind. In jüngster Zeit gibt es erste Versuche einer binnenkirchlichen Netzwerkarbeit. So wird für September 2005 ein Leitungstreffen christlicher GLTTB-Gruppen (Gay-Lesbian-Transsexual-Transgender-Bisexual-Gruppen) geplant.<sup>8</sup> Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass kirchliche Queer-Gruppen bislang – wo es sie überhaupt gibt – im geschützten und informellen Untergrund bestehen. Innerhalb sozialer Bewegungen ist die Situation anders. ›Säkulare‹ schwul-lesbische Gruppierungen mit unterschiedlichen sozialen Themenschwerpunkten (CSD, AIDS-Hilfe, sozialistisch geprägte akademische Arbeit, kulturelle und ethnische Vielfalt und Gerechtigkeit, studentisches Leben usw.) gibt es in zunehmendem Maße – interessant scheint vor allem eine auf den Süd-Süd-Dialog hin orientierte Lesbisch-Schwul-Bi-Transsexuelle Gruppierung<sup>9</sup> –, allerdings wird aus ihren Reihen kaum ein Bedarf an theologi-

<sup>8</sup> Die Leitung dieses ›I. Seminário de Lideranças de Grupos Cristãos GLTTB do Cone Sul‹ liegt bei André S. Musskopf. Mitverantwortlich für das Programm des geplanten Wochenendes sind nordamerikanische lutherische Kirchen, Vertreter der Metropolitan Community Churches und die argentinische Theologin Marcela Althaus-Reid. Interessant ist ein Blick auf die Organisation des Seminars: Die Grupo de Celebração Ecumênica Inclusiva (eine ökumenische, inklusive Gottesdienstgruppe) besteht als Projektgruppe der ASPA (eine Aidshilfe-Organisation) im Süden Brasiliens, d.h., dass im Rahmen säkularer Organisationen religiöse und queere Gruppen eine Entwicklungschance bekommen. Nur zur Erinnerung: Die ersten queeren Gottesdienste in Deutschland wurden im Rahmen der Aidshilfe-Arbeit gefeiert, als queere-christliche AktivistInnen in der Aidshilfe ihre religiöse Dimension ausgedrückt und gestaltet haben.

<sup>9</sup> Siehe: <http://www.fedaeps.org/>. Die Koordinatorin dieser Initiative mit Sitz in Quito (Ecuador) ist Phumi Mtetwa.

scher Reflexion angemeldet. Es wird nicht zuletzt auch in Brasilien deutlich, dass die neuen sozialen Bewegungen, die die heutige Auseinandersetzung mit Fragen der Globalisierung prägen, schon lange nicht mehr die kirchlich beheimateten ›Basisgemeinden‹ sind, zu deren integralem Befreiungsverständnis die Dimension eines auf den Gott des Evangeliums bezogenen Befreiungsbegriffs selbstverständlich gehörte. Queere Theologie steht – nicht nur in Brasilien – in einem doppelten Abseits: kirchlich, weil queer, und gesellschaftlich, weil theologisch.

### ***Umkehr aus der Abseitsfalle ?***

Dieses doppelte Abseits gilt für queere Theologie in besonderer Weise, denn auch die ›normalen‹ Strömungen der Befreiungstheologien hatten auf dem Weltforum für Theologie und Befreiung Probleme, ihre ›Basis‹ außerhalb der Konferenzräume zu identifizieren. Ebenso verdeutlichte dies, dass die religiösen/kirchlichen Angebote am Rande der großen Aktionsfläche des Weltsozialforums isoliert veranstaltet wurden.

Die meisten der neuen sozialen Bewegungen sind außerhalb der Kirche entstanden, andere sind ihr entwachsen. Wenn queere Theologie es nicht anstrebt, sich ein letztes Reservat innerhalb eines akademischen theologischen Betriebs zu sichern (der es sich vermeintlich leisten kann, den Kontakt zur Außenwelt zu vernachlässigen), dann stellt sich (wie für die anderen Befreiungstheologien) die Überlebensfrage. Sie lautet: Welche handelnde Gemeinschaft muss sich oder kann sich eine befreiende Theologie zum Bezugspunkt wählen, um dem Evangeliumsimpuls der Fülle des Lebens für alle Menschen wirksam dienen zu können?

Es sieht so aus, dass TheologInnen aktiv werden müssen, entweder indem sie den Aufbau neuer kirchlicher Gruppen sozialpastoralen Engagements initiieren und daran partizipieren, oder indem sie an sozialen Bewegungen teilhaben, um von innen heraus – vielleicht als EinzelkämpferIn – nach der richtigen Form eines *auch* theologischen Zeugnisses zu suchen.